

IM  
KELLER  
DES  
KILLERS

LINDA BUDINGER

be  
THRILLED

Der Lichtstrahl saugte sich auf dem eingetieften Metallgriff fest, der optisch nahezu perfekt an die raue Wand angepasst war.

Jan drückte mit der Lampe den Griff herunter, zog und schob, aber die Tür bewegte sich nicht. »Abgeschlossen.«

»Und wo ist das Schlüsselloch?«, fragte Iris. Außer dem Griff gab es nichts, was auf ein Schloss hinwies.

»Eine Attrappe«, sagte Jan und zuckte mit den Achseln.

»Oder eine versenkte Schiebetür«, meinte Iris.

Jan schob den Griff nach links.

Tatsächlich glitt die Tür lautlos zur Seite und gab eine Öffnung frei.

# Unterwegs

Bald darauf erhielt Krawitz die nächste Kurznachricht.

Die geführte Tour durch die Sammlung war soeben auf stumm geschaltet worden. Im Schnitt lag die ereignislose Verweildauer in der Schau bei 37 Minuten. Die beiden Besucher mussten sehr unartig gewesen sein, dass so früh etwas passiert war. Sie hatten die Regeln missachtet.

Wieso wusste niemand die Mühe zu schätzen, die er sich mit der Ausstellung gemacht hatte?

Krawitz brachte Besucher dorthin, die niemand so schnell vermisste, und setzte sie aus. Ohne Handys, abgeschnitten von der Außenwelt, sollten sie die ungeteilte Aufmerksamkeit auf seine Kunstwerke richten. Das gab ihnen Gelegenheit, alles in Ruhe zu bewundern, was Krawitz in mühevoller Kleinarbeit über Jahre hinweg gesammelt hatte.

Lektionen erteilte man vorzugsweise in kleinen Schritten oder kleinen Portionen, um das Subjekt nicht zu überfordern. Und seine Ausstellung war nach allen Regeln der Pädagogik aufbereitet. Interesse weckte man am besten durch Beispiele. Und was man am eigenen Leib erlebte, prägte sich besonders gut ein.

Krawitz war fair. Er stellte von Anfang an klar, was die Schüler zu lernen hatten und wo sie schließlich endeten.

Er brachte immer wieder neue Besucher ins Haus. Trotzdem fehlte allen die Einsicht – auch den beiden, die sein Gewölbe in diesem Augenblick erkundeten.

Dabei hätten gerade sie ...

Krawitz schüttelte den Kopf. Nun mussten sie auslöffeln, was sie sich eingebrockt hatten.

Ihre Zeit lief schneller ab.

Und das war in mehr als einer Hinsicht bedauerlich.

# Der Stumme

Als Jan durch die Tür in das Zimmer mit der hohen Decke trat, sah Iris die Stufen. Mit einem triumphierenden Laut auf den Lippen schob sie sich an Jan vorbei ins Dunkel.

Ein lautes Schnaufen war die einzige Warnung. Im gleichen Moment stürzte sich schräg von vorne eine Gestalt auf sie. Instinktiv riss Iris die Arme hoch, um ihr Gesicht zu schützen, doch es war zu spät. Augenblicklich riss etwas an ihrem Ohr.

Sie prallte gegen die Wand. Krallen kratzten über ihre Beine. Zähne gruben sich in ihren erhobenen Arm, schnitten und rissen durch ihr Fleisch wie Stahlzinken und zerzten sie nach unten.

Iris' Schreie erstarben erst, als ihr die Luft wegblieb. Sie stieß den Angreifer fort. Dabei traf ihre Hand auf Fell. Entsetzt schnappte sie nach Luft. In ihrer Panik sah sie einen riesigen Affen vor sich, der sie zerfleischen wollte.

Sie bohrte die Schuhspitze in den Leib des Angreifers. Das Wesen gab keinen Laut von sich. Nur der zähe Widerstand verriet Iris, dass sie getroffen hatte.

»Iris!«, rief Jan mit gellender Stimme. Er schwenkte die Lampe wie ein irre gewordener Nachtwächter, während Iris versuchte, das Tier mit aller Kraft von sich weg zu schieben. Es fühlte sich an, als würde die winzigste Bewegung ihr den verletzten Arm abreißen.

Auch Jan schlug nach dem Angreifer. Die Kiefer lösten sich für einen Sekundenbruchteil und packten erneut zu. Zähne furchten durch aufgerissene Stellen, und die Wunde schien förmlich zu explodieren.

Iris' Knie verwandelten sich in Gummi. Nur der schwere Körper, der sie zwischen sich und der Wand einklemmte, hielt sie noch aufrecht.

Da landete Jan einen Kopftreffer mit dem Metallgehäuse der Lampe. Der Angreifer wankte. Der Druck der Kiefer wurde erst stärker, dann schwächer.

Iris erkannte ihre Chance. Sie hakte die Wade in das Bein der Kreatur und hebelte es weg. Gleichzeitig drückte sie das Wesen mit aller Kraft von sich.

Die Kreatur ließ los, aber das machte es Iris nicht einfacher. Binnen eines Wimpernschlags rollte eine Welle der Qual über sie hinweg. Ihr Unterarm war nur noch eine fleischige, brennende Masse. Schmerz und Panik – für nichts anderes blieb Platz in ihrem Bewusstsein. Sie krümmte sich zusammen. Tränen liefen ihr über die Wangen.

Immer noch waren Jans Stöhnen und Iris' abgehackte Schreie die einzigen Geräusche. Weg! Nur weg!

Iris tastete sich panisch die Wand entlang. Irgendwo *musste* die Tür sein.

Ihre Bewegung löste einen Schalter aus, und ein Deckenlicht schaltete sich an.

Iris erstarrte. Durch einen Nebel aus Schmerzen verfolgte sie Jans irrwitziges Gerangel mit dem größten Hund, den sie je gesehen hatte. Speichel sprühte bei jedem Atemzug aus

dem blutverschmierten Maul der Bestie. Nur die klickenden Krallen auf dem gefliesten Boden waren zu hören, kein Knurren, kein Hecheln, kein Gebell.

Das Hundehalsband hing an einer langen Kette, deren Glieder mit dickem Kunststoff ummantelt waren, damit sie nicht klirrten. Die Kette ließ der Bestie genug Spielraum, um den gesamten Bereich vor der Treppe abzudecken.

Iris sah sich hastig nach einer Waffe um. Doch in der Ecke neben der Treppe lag bloß eine Decke mit einem Hundenapf. SILENT stand in Großbuchstaben darauf: »Der Stille«. Einige außergewöhnlich große Knochen lagen in dem Napf.

Ein Aufschrei lenkte Iris' Aufmerksamkeit zurück auf Jan. Sein Gesicht war verzerrt. Er blutete.

Sie musste ihm helfen. Eine Waffe suchen. Und dann so schnell wie möglich ins Krankenhaus.

*Er ist nur ein Hund, sagte sie sich und klammerte sich an diesem Gedanken fest. Es ist nur ein Hund, kein riesiger Affe!*

Der Schleier ihrer Angst hob sich ein wenig, und ein Plan nahm Gestalt an. Ihre Beine gehorchten ihr wieder.

»Halt durch!«, rief sie Jan zu und wollte rückwärts in den anderen Raum, doch die Schiebetür war ins Schloss geglitten. Iris ließ den Hund keine Sekunde aus den Augen, während sie blind an dem Metall herumhantierte, als wäre auch die linke Hand verletzt. Endlich kippte der Griff, und sie schob die Tür auf.

Sie wagte nicht, eines der Exponate auseinanderzunehmen. Wer konnte schon wissen, was für böse Überraschungen das barg. Stattdessen eilte sie zu der Grube zurück, in der noch immer das ramponierte Puppenbein und ihr Gürtel steckten. Hektisch schlang sie sich den Ledergürtel um die Brust, damit sie die Hand freihatte.

Keine Sekunde zu früh kehrte sie zu Jan zurück. Er lag am Boden, der Hund war über ihm. Jan hatte die Arme vor dem Kopf gekreuzt und ein Bein angezogen, um das Tier auf Abstand zu halten.

Iris' Gedanken überschlugen sich. Sie wollte davonlaufen, aber was wurde dann aus Jan? Benebelt von Schmerz traf sie die schwerste Entscheidung ihres Lebens. Sie klemmte sich das Plastikbein wie eine Lanze zwischen Ellbogen und Hüfte. »Schnapp dir die Kette«, rief sie Jan zu und stürzte auf den Hund los.

Der Plastikfuß rammte den massigen Körper. Die Spitze glitt an den Rippen ab und bohrte sich tief in den Bauch. Die Attacke brachte das schwere Tier aus dem Gleichgewicht.

Dann knickte das Plastikbein ab.

Iris schrie auf, geriet ins Stolpern.

Jan rollte sich unter dem Hund weg und versuchte, die Kette zu packen, doch der Kunststoff glitt ihm durch die schweißnassen Finger.

Das Tier schwenkte unschlüssig den Kopf von einem zum anderen. Schließlich wandte es sich Iris zu. Sie erstarrte für eine Sekunde, dann drosch sie ihm den Rest des Plastikknüppels gegen den Schädel. Silent stemmte sich wütend nach vorne, doch der eigene Vorwärtsschwung riss ihn zurück. Jan hatte sich der Länge nach auf die Kette geworfen.

Iris wollte das verdammte Biest tot sehen. »Erwürg ihn mit der Kette!«, rief sie Jan zu. Um den Hund abzulenken, wedelte sie mit dem abgebrochenen Bein vor seinem blutigen Maul. Dabei kam sie den Zähnen gefährlich nah. Das Schnappen der Kiefer direkt vor ihren Fingern war nervenaufreibend. Schreiend vor Wut und Hass stieß sie zu. Die scharfe Plastikkante schrammte gegen die empfindliche Hundennase. Silent zuckte, ging aber sofort wieder auf sie los.

Der unwirkliche, albtraumhafte Kampf erinnerte an ein stummgeschaltetes Computerspiel.

Schwitzend beobachtete Iris, wie Jan sich abmühte, aber die plastikummantelte Kette war sperrig und ließ sich nicht biegen. »Keine Chance!«, stieß er hervor, sprang auf und versetzte dem Hund einen wuchtigen Tritt. Silent schlitterte von ihm weg über den glatten Boden. Jan nutzte die Gelegenheit und stürzte sich sofort auf den benommenen Hund. Er arbeitete sich an der Kette vor und nahm dem Tier Stück für Stück die Bewegungsfreiheit. Immer wieder schnappte Silent zu, aber das dicke Leder der Motorradjacke schützte Jan, und der Hund zeigte Ermüdungserscheinungen. Schließlich nagelte Jan den mittlerweile hechelnden Hund mit seinem Körpergewicht am Boden fest.

»Nimm die Treppe!«, rief er Iris zu, zwang den Kopf des Tiers auf die Fliesen und würgte die Bestie jetzt am Halsband. »Wenn ich's nicht schaffe, hol Paul!« Seine Stimme kippte über wie die eines Teenagers.

Iris ließ das Plastikstück neben Jan zu Boden fallen, rannte die Stufen hinauf zur massiven Tür ...

Abgeschlossen.

*Das darf nicht sein*, schoss es ihr durch den Kopf. *Nicht nach allem, was wir heute durchgemacht haben!*

Sie versetzte der Tür einen heftigen Tritt. Es klang so dumpf, wie ihr Kopf sich im Moment anfühlte.

*Umsonst. Alles umsonst ...*

Iris sank als Häufchen Elend auf der obersten Stufe zusammen. Die Wirklichkeit zerfaserte wie ein alter Flickenteppich. Mit jedem Tropfen Blut verlor Iris an Energie. Tränen verschleierten ihren Blick.

Ein unartikulierte Stöhnen ließ sie aufschrecken.

Jan brauchte Hilfe. Er lag auf dem Rücken. Silent hatte sich in das Plastikteil verbissen, das Jan sich schützend vors Gesicht hielt, und zerrte wild daran, wobei er seinen massigen Kopf hin und her warf.

Jan kämpfte um sein Leben.

Iris rannte kreischend die Stufen hinunter und machte den Gürtel bereit. Mit aller Kraft trat sie gegen den metallenen Hundnapf und schnappte sich die Hundedecke. Fleischbrocken und Knochen flogen in sämtliche Richtungen.

Der Kopf des Hundes zuckte hoch. Wenigstens war der blöde Köter nicht auch noch taub!

Im selben Moment schleuderte Iris die Decke über Silent. Jede Muskelfaser in ihrem verletzten Arm heulte auf. Sie konnte einen Schmerzensschrei nicht zurückhalten. Iris biss